

## Architektur und Denkmalpflege in Slowenien

Die staatliche Denkmalpflege in Slowenien war einerseits in das politische System Jugoslawiens eingegliedert, andererseits ist hervorzuheben, daß das Kulturwesen und damit die Denkmalpflege schon seit 1956 und vollständig seit 1974 in die Zuständigkeit der Länder übergegangen ist. Um die Vorgeschichte besser darstellen zu können, möchte ich zunächst die Situation im früheren Jugoslawien umreißen. Durch die Arbeit im ICOMOS Nationalkomitee haben wir versucht, Informationen zu verschiedenen Themen zu sammeln, vermittelt durch die Mitglieder und die Denkmalämter der Republiken (es gab außerdem noch regionale und kommunale Denkmalämter). Gestützt auf solche Informationen und auf die Erkenntnisse einiger Tagungen, kann ich die allgemeine Lage im Gebiet Jugoslawiens vor einigen Jahren folgendermaßen zusammenfassen:

Es hat Erfolge und Mißerfolge, gute Zusammenarbeit und autoritäre Entscheidungen gegeben. Die Finanzierung der meisten Vorhaben erfolgte größtenteils aus öffentlichen Mitteln und die tätigen Architekten waren fast ausnahmslos bei staatlichen Büros beschäftigt. Von den jugoslawischen Architekten, die sich mit denkmalpflegerischen Problemen und dem Zusammenwirken von Alt und Neu auseinandersetzen, haben sich mehrere Gruppen einen Namen gemacht. Ein Teil der Belgrader Schule erzielte bei Neubauten mit der Einbeziehung von regionalen Elementen des traditionellen Bauernhauses interessante Resultate. Das Institut von J. Marasovic in Split interpretiert historische Architektur neu und stellt sie in zeitgemäße Umgebung; diese in Split mit Erfolg angewandte Methode stieß dagegen am Amphitheater von Pola auf heftigen Widerspruch. In Sarajevo hat V. Sankovic-Simcic eine Dissertation zum Thema Alt – Neu vorgelegt. Das Büro zur Stadterneuerung von Mostar erregt durch eine Reihe von gelungenen, aber auch sehr gewagten Lösungen öffentliches Interesse, gewann aber auch den Aga Khan-Preis. Die Arbeiten in Dubrovnik waren lange ein Feld für fachübergreifende Zusammenarbeit, zugleich trafen hier aber auch die konträren Ansichten der Vertreter der Restaurationsdoktrin und des modernen Bauens in alter Umgebung aufeinander. Besonders heftig wurde der Funktionswandel eines ganzen Stadtteils im historischen Zentrum, eine touristische Attraktion erster Kategorie, kritisiert. Kritik erfuhr auch die Renovierung des alten Minoritenklosters in der Oberstadt von Zagreb, welches durch ein zusätzliches Stockwerk mehr Ausstellungsraum erhalten hat, doch sein historisches Erscheinungsbild weitgehend verloren hat. Persönlich meine ich, daß von diesen umstrittenen Fällen leider viel zu wenig in den Zeitschriften der Denkmalpflege publiziert wird und dadurch die theoretische Auseinandersetzung um die Ziele der Denkmalpflege zu kurz kommt. Durch die Kriegszerstörungen oder auch den politischen Mißbrauch der regionalen oder ethnischen Typik in der Architektur wird dieser Mißstand noch verstärkt, wenn auch die Beendigung des Krieges derzeit vorderstes Anliegen sein muß.

Viel von diesen Zusammenhängen war auch für die Situation in Slowenien gültig und prägt sie auch heute noch. Bei einer Tagung,<sup>1</sup> die Fragen der Konservierung und Neuschöpfung gewid-

met war, hat man einige gelungene Lösungen Plecniks aus den dreißiger bzw. fünfziger Jahren unter der damaligen Maxime definiert: „Der Architekt hat das erhaltene Original neu zu interpretieren.“ Diese Maxime kann, wie an vielen Beispielen heute zu beobachten ist, auf unterschiedliche Weise verstanden werden und hat in der Vergangenheit auch zu verschiedensten Lösungen geführt. Das ist vielleicht ein typisches Merkmal der Zusammenarbeit von Architekten und Denkmalpflege bei uns.

Es ist weiterhin interessant, daß in Slowenien erst nach dem Zweiten Weltkrieg die ersten Architekten in staatlichen Denkmalschutzbehörden angestellt worden sind. Die Aufgabe des Architekten war es zunächst, Sorge für die Bauaufnahme und die Dokumentation zu tragen.<sup>2</sup> Diese Rolle wird oft unterschätzt, bleibt aber in mancher Hinsicht entscheidend. Das Planen und Projektieren war auch durch staatliche Reglementierung den Architekten im (bis vor einigen Jahren ausschließlich staatlichen) Projektierungsdienst vorbehalten. Erst allmählich hat sich als eine Spezialisierung des Berufsfeldes des Architekten die Tätigkeit in der Denkmalpflege entwickelt. Die aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg stammende Fachhochschule für Architektur hat heute auch eine Abteilung für Baugeschichte und Restaurierungswesen. Ein Universitätsstudium ist aber mehr oder weniger immer noch ein Desiderat. Zunehmend sind nun auch freie Architekten in der Denkmalpflege tätig, teilweise sogar in großer Konkurrenz. Deshalb müßten aber auch die theoretischen und praktischen Voraussetzungen für eine Tätigkeit in der Denkmalpflege klarer ausgearbeitet und besser vermittelt werden. Als ein wichtiges Kriterium hierfür sei genannt: Der Architekt, der an einem Denkmal arbeitet, sollte der vorgegebenen Form die angemessene Funktion anpassen und nicht für die vorgesehene Funktion eine entsprechende Form suchen. Wichtig sind vor allem die Qualität der Architektur bei genehmigten Neuschöpfungen und die Festlegung von Grenzen und Richtlinien für diese Entwürfe sowie die Qualität der Konservierungsarbeiten im zu erhaltenen Bereich. Die Begrenzungen und Richtlinien, die dem entwerfenden Architekten seitens der Denkmalpflege vorgegeben werden, sollten aus umfassenden Forschungen zu Form und Inhalt des Baudenkmals resultieren.<sup>3</sup>

Die Praxis bestätigt jedoch, daß die Grenze zwischen Dokumentieren/Konservieren und Neuschöpfung schwer zu ziehen ist. Praktische Beispiele zeigen, daß es selten genug gelungen ist, den rechten Maßstab zu finden. So sind z. B. die umfangreichen Arbeiten am Schloß von Ljubljana größtenteils von zweifelhaftem Wert geblieben. Zum einen basierten dort die denkmalpflegerischen Richtlinien auf fragmentarischem Wissen. Das Neue, das Neuerfundene dominiert weiter über das Alte: Der qualitativste Bauteil, die zweigeschossige, gotische Schloßkapelle, früher der Mittelpunkt des Hofes, wird jetzt von Neubauten stark beeinträchtigt.<sup>4</sup> In Piran/Pirano hat man nur zum Teil erfolgreich durch Ausschreibungen versucht, gute Lösungen für die Ausbesserung des verfallenen Steinpflasters am Hauptplatz, oder für die Sanierung von Gebäuden im Stadtbereich zu finden.<sup>5</sup>

Als Archäologin möchte ich noch einige Versuche der Gestaltung von archäologischen Parks und der Einbeziehung archäologischer Spuren in moderne Gebäude anführen. All das verlangt nach ständiger musealer Pflege aber auch nach museumspädagogischen Veranstaltungen und didaktischen Programmen, um Geschichte lebendig werden zu lassen und zu veranschaulichen. Also haben da die Architekten fast eine bessere Arbeit geleistet als wir Archäologen. Wo soll man die Grenze ziehen, um nicht über das Ziel hinauszuschießen? Die jeweilige Lösung sollte spezifisch der Bedeutung von Ort und Objekt angepaßt werden.<sup>6</sup> Leider hat man aber den Verlauf der Straßen und die antiken Stadtstrukturen bei uns nicht im modernen Grundriß der Neubauten wiederaufgenommen. Einen Sonderfall stellt Ljubljana dar (Abb. 5), wo die Dimensionen des römischen Forums im Grundriß der Neubebauung wiedergegeben sind. Aus archäologischer Sicht ist unserer Stadtplanung also eher ein schlechtes Zeugnis auszustellen! Dagegen muß man aber betonen, daß gerade ein Raumplaner und Architekt ein durch die Autobahn gefährdetes römisches Legionärlager (Locica in Savinjska dolina) zu retten vermochte: Nur L. Molek konnte, durch ihre speziellen Kenntnisse, überzeugende Gegenargumente auf den Tisch legen, wir Archäologen blieben dagegen erfolglos.



Abb. 1. Ljubljana, Kongresni trg, Rekonstruktion eines römischen Grabmals an der Stelle der einstigen Nekropole

In der letzten Zeit wird eine große Zahl von gesetzlichen Bestimmungen geändert, so z.B. das Eigentumsrecht. Die Übergangszeit ist sehr schwierig, da Dinge auf den Markt kommen, welche keinesfalls durch den freien Handel geregelt werden dürfen. Der Eigentümer wird noch immer in nicht sinnvollen Bereichen eingeschränkt und falsch oder gar nicht gefördert. Im Moment kann die Denkmalpflege nur mit raschem Handeln und mit gezielter Aufklärungsarbeit dagegen wirken, da es oft an finanziellen Mitteln, personeller und fachlicher Kompetenz fehlt und qualitativ bessere, finanziell tragbare Alternativen nicht aufgezeigt werden können. Zur Zeit bemühen wir uns, eine Fortbildungsstätte ins Leben zu rufen (für Eigentümer, Verwaltungsfachleute, Lokalpolitiker usw.), um Theorie und Praxis der Denkmalpflege zu vermitteln. Möglicherweise ut aliquid fieri videtur ...

#### Anmerkungen

- 1 N. Sumi, *Varstvo spomenikov* 22, Ljubljana 1991, S. 7 ff.
- 2 N. Stupar Sumi, *Varstvo spomenikov* 13-14, 1970, S. 41 ff.
- 3 Eadem, *ibid.*
- 4 D. Kramberger, *Varstvo spomenikov* 33, 1991, S. 47 ff.; I. Mikl Curk, *Varstvo spomenikov* 30, 1988, S. 363.
- 5 A.S. Hoyer, *Varstvo spomenikov* 29, 1987, S. 137 ff.
- 6 I. Mikl Curk, *Savaria* 20/1, Szombathely 1991, S. 75-88.